

A man with long, wavy brown hair is seated in a wooden chair, leaning back with his eyes closed and his hand resting against his face. He is wearing a dark blue suit jacket over a light-colored shirt and a patterned scarf. The setting is a dimly lit room with a window in the background, through which bright light is streaming. A stack of books is visible on a table near the window.

PRESSEHEFT

CHOPIN

EINE SONATE IN PARIS

EIN FILM VON MICHAL KWIECINSKI

Pressebetreuung

mm filmpresse GmbH

Schliemannstraße 5

10437 Berlin

Tel: 030. 41 71 57 23

Fax: 030. 41 71 57 25

E-Mail: info@mm-filmpresse.de

www.mm-filmpresse.de

Verleih

Neue Visionen Filmverleih GmbH

Schliemannstraße 5

10437 Berlin

Tel: 030. 44 00 88 44

Fax: 030. 44 00 88 45

E-Mail: info@neuevisionen.de

www.neuevisionen.de

Neue Visionen Filmverleih präsentiert

CHOPIN

EINE SONATE IN PARIS

Ein Film von Michał Kwieciński

mit Eryk Kulm, Victor Meutelet, Lambert Wilson u.v.m.

Spielfilm / Frankreich, Polen 2025 / 133 Minuten

Stab

Regie	Michał Kwieciński
Drehbuch	Bartosz Janiszewski
Kamera	Michał Sobociński
Musik	Robot Koch
Szenenbild	Katarzyna Sobańska, Marcel Sławiński
Kostümbild	Magdalena Biedrzycka, Justyna Stolarz
Maske	Dariusz Krysiak
Ton	Marcin Matlak
Schnitt	Piasek & Wójcik
Herstellungsleitung	Tomasz Morawski
Produktionsleitung	Marcin Kupiecki
Casting	Maria Kownacka, Cassandra Han, Anna-Lisa Tomaszewski
Produktion	Michał Kwieciński (Akson Studio), Małgorzata Fogel-Gabryś
Produktionsfirma	AKSON STUDIO
Koproduktion	Telewizja Polska S.A., Wytwórnia Filmów Fabularnych we Wrocławiu, Canal+ Polska, Lower Silesia Film Center, EC1 Łódź – City of Culture, Mazovia Institute of Culture, The Fryderyk Chopin Institute, Silesia Film

Besetzung

Eryk Kulm	Frederic Chopin
Joséphine de La Baume	George Sand
Victor Meutelet	Franz Liszt
Lambert Wilson	King Louis Philip I
Karolina Gruszka	Delfina Potocka
Maja Ostaszewska	Tekla Justyna Chopin
Michał Pawlik	Jan Matuszyński
Kamil Szeptycki	Julian Fontana
Dominika Ostałowska	Teresa Wodzińska
Martyna Byczkowska	Maria Wodzińska

Mit Unterstützung von





Synopsis

Paris, 1835. Aufruhr herrscht in Europa. Frédéric Chopin ist 25 und der Star der Stadt. In Salons und bei Soireen wird er gefeiert und vom König verehrt. Er gilt als musikalisches Genie, das mit sensibler Virtuosität mehr bewegt als andere mit donnerndem Pathos. Doch hinter dem strahlenden Glanz verbergen sich Schatten: Chopins Gesundheit ist fragil und seine Musik – kühn, raffiniert, poetisch – zeigt eine Seele, die schwermütiger ist, als er offenbart, inspiriert von der Sehnsucht nach seiner polnischen Heimat. Chopin verliebt sich in die Schriftstellerin George Sand, eine unkonventionelle, scharfzüngige und furchtlose Stimme ihrer Zeit. Mit ihr erlebt er kreative Höhenflüge und schmerzhaftes Krisen. Doch seine Gesundheit schwindet und die resultierende Abgeschiedenheit schlägt dem Melancholiker aufs Gemüt. Je schwächer sein Körper wird, desto entschlossener wird sein musikalischer Wille. In den späten Nocturnes und Klaviersonaten bündelt Chopin alles, was ihn ausmacht – Sehnsucht, Stolz, Verletzlichkeit und eine künstlerische Freiheit, die ihrer Zeit weit voraus ist.

Mit dem aufwändig ausgestatteten Spielfilm CHOPIN – EINE SONATE IN PARIS gelingt die beeindruckende Biografie eines der größten musikalischen Genies aller Zeiten. Der Film bringt uns eine der berühmtesten und dennoch rätselhaftesten Persönlichkeiten näher, die die Geschichte der Musik für immer veränderte. Erik Kulm in der Titelrolle balanciert virtuos zwischen den zahlreichen seelischen Facetten dieser Ikone und bringt uns eine Zeit näher, in der Musik, Liebe und Rebellion Hand in Hand gingen. Es bleibt ein Klang, dessen Zartheit kaum zu überhören ist und der ein kulturelles Erdbeben auslöste, das die Welt erhellte.

Hinter den Kulissen

CHOPIN – EINE SONATE IN PARIS ist in seiner Ambition und Ausstattung beispiellos.

Die Vorbereitungen für das Megaprojekt dauerten über zwei Jahre. Vier Monate Produktion, 54 Drehtage, 260 Schauspielerinnen und Schauspieler, über 5000 Statisten und ein über 600 Personen umfassendes Team. Beeindruckende Sets, 300 historische Fahrzeuge, darunter Kutschen, Postwagen und Omnibusse. Über 1000 gemietete Kostüme, 600 Schuhe, 200 Zylinder und hunderte Accessoires: Handschuhe, Taschen, Regenschirme, Schmuckstücke. Acht Kostümverleiher aus ganz Europa – London, Paris, Madrid, Berlin, Łódź und Warschau – entwickelten während der vier Monate langen Produktionsvorbereitungen die Kostüme.

Teile des Films wurden in Frankreich, u.a. in Bordeaux, und in Spanien gedreht. Außenaufnahmen fanden u.a. in Lubiąż, Szczawno, Żelazno sowie in Pszczyna und Żagań in Polen statt. Zur Besetzung gehören Polnisch, Französisch und Spanisch sprechende Schauspielerinnen und Schauspieler. Eryk Kulm (Chopin) spielte alle im Film zu hörenden Musikstücke eigenhändig ein. Das musikalische Training fand unter dem Musiker Kamil Borkowski statt. Eryk Kulm wurde von dem auf historische Klassik spezialisierten Pianisten Janusz Olejniczak unterrichtet. Das Team erhielt Unterstützung von

dem renommierten polnischen Pianisten Tomasz Ritter. Für den Film schrieb er Chopin-ähnliche Improvisationen und betreute Teile der Postproduktion mit. Die Auswahl historisch korrekter Klaviere und die Übersicht aller musikalischen Elemente der Drehbuchentwicklung geschahen mit Hilfe eines Expertenteams des Fryderyk Chopin Instituts.

Der Regisseur Michał Kwieciński kommentiert: „Wir haben einen Film gedreht, von dem wir hoffen, dass er alle überraschen wird, die mit den Fakten aus dem Leben von Chopin nicht vertraut sind. Er basiert ausschließlich auf tatsächlichen Ereignissen. Ich habe viele Bücher über diesen Mann gelesen und fand, dass sie nicht widerspiegeln, wie er wirklich war. Das hat mich dazu gebracht, ihn aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Wir wissen nicht wirklich viel über den großen klassischen Komponisten und haben definitiv keine Vorstellung davon, wie er als Mensch war. Ich möchte seinen Charakter zeigen, seine private Seite, die Teile von ihm, die niemand kannte, weil er sie vor der Welt verbarg. Ich interessiere mich für Menschen, die aus irgendeinem Grund die Wahrheit über sich selbst verbergen müssen. Menschen, deren Inneres und deren Kämpfe völlig im Widerspruch zu ihrem äußeren Erscheinungsbild stehen. Menschen, die wie Chopin ihre Gefühle nicht offen zeigen, weil sie nicht wollen, dass andere in ihr Privatleben und ihre Gefühle

eindringen, was sie dazu veranlasst, eine extrovertierte Fassade aufzubauen. Es gibt viele Hinweise darauf, dass die persönliche Seite von Chopin sich völlig von der öffentlichen Person unterschied. In seinem kurzen Leben wurde er von drei Kräften begleitet: Liebe, Musik und Krankheit, die alle bis zum Ende um ihn wetteiferten. Und genau darum geht es in CHOPIN – EINE SONATE IN PARIS, um das Schicksal und die Psyche eines schönen, einzigartigen Mannes. Ich möchte den Kampf zwischen Tod und Musik zeigen, der ein Kampf um Chopins Seele ist. Und keiner von beiden ist bereit aufzugeben.“

Inspiriert wurde Michał Kwieciński von dem Schauspieler Eryk Kulm, der über seinen großen Traum sprach, diesen Mann einmal zu spielen. „Ich war so fasziniert von diesem Gedanken, dass ich mich mehr mit dem Thema beschäftigte und alle verfügbaren Bücher über den berühmten Komponisten las. Als ich den norwegischen Film DER SCHLIMMSTE MENSCH DER WELT sah, wusste ich, dass ich einen Schlüssel gefunden hatte, Chopin wiederzubeleben: durch 11 Sequenzen, 11 separate Geschichten, die sich alle auf den Komponisten konzentrieren“, sagt der Regisseur.

CHOPIN – EINE SONATE IN PARIS ist keine lineare Biografie, das betonen die Filmemacher ausdrücklich. Der Film zeigt eine neue Seite des großen Musikers. Einen jungen Mann, der das Leben liebt,

aber hinter einer Maske aus sprühendem Witz eine tiefe Traurigkeit verbirgt. Das Enfant terrible seiner Zeit, Dandy, Rebell, verführerischer Außenseiter, der den Großteil seiner Energie darauf verwendete, geliebt und beliebt zu sein, bis er am Ende seines Lebens erkannte, dass das Einzige, was zählt, die Musik ist.



Über Frédéric Chopin

Der größte polnische Komponist und Pianist wurde 1810 als Fryderyk Franciszek Chopin in dem Dorf Żelazowa Wola geboren. Kurze Zeit später zog seine Familie nach Warschau. Chopin war seit seiner frühen Kindheit von Musik umgeben. Sein Vater spielte Flöte und Violine. Seine Schwester Ludwika erlernte als erste der Chopin-Kinder das Klavier und führte ihren Bruder in das Instrument ein. Chopin wuchs in einem behüteten und liebevollen Umfeld auf. Mit sechs Jahren erhielt er Privatunterricht. Sein Lehrer bemerkte schnell das Talent des Jungen und führte ihn in die Welt der großen Meister, wie Bach und Mozart, ein. Bald begann Fryderyk seine ersten eigenen Stücke zu komponieren. Mithilfe seines Vaters erreichte er weitere Bekanntheit und hatte schnell den Ruf eines Kindergenies.

1818 lobte ihn die Zeitung Pamiętnik Warszawski als „ein wahres musikalisches Genie, denn er spielt nicht nur selbst die komplexesten Stücke mit höchstem Geschmack und Leichtigkeit, sondern hat auch einige Tänze und Variationen komponiert, die Musikliebhaber nach wie vor begeistern.“ So begann der junge Chopin in den Adelshäusern und Salons Warschaus aufzutreten, darunter die Häuser der Czartoryskis, Radziwiłłs und das Gefolge von Großherzog Konstanty. Sein musikalisches Talent entwickelte sich unglaublich schnell.

Die folgenden Jahre verbrachte er mit Lernen und zahlreichen Auftritten. Gelobt für seine Virtuosität und eine Interpretationskraft, die seinem Alter weit voraus waren, begann er, sich an der schwierigen Kunst der Improvisation zu versuchen, sowohl privat für seine Freunde als auch in den noblen Salons. Chopins akademische Interessen beschränkten sich jedoch nicht nur auf die Musik. Er erhielt eine umfassende Ausbildung. Sein Erfolg war so berauschend, dass er sich kopfüber in gesellschaftliche und berufliche Verpflichtungen stürzte. Am 11. Oktober 1830 fand Chopins Abschiedskonzert im Nationaltheater statt. Im November verließ er Warschau und zog nach Wien. Im Herbst 1831 erreichte er Paris. Hier versuchte Fryderyk Chopin, an seine bisherigen Erfolge anzuknüpfen, hatte aber zunächst wenig Erfolg. Es war eine harte Zeit. Er war fast mittellos und die zunehmenden organisatorischen Herausforderungen entmutigten ihn. Ende Februar 1832 gab er schließlich ein Konzert für die musikalische Elite jener Zeit – darunter vor allem Franz Liszt und François-Joseph Fétis. Sein Freund Antoni Orłowski schrieb an seine Familie in Polen: „Er hat die lokalen Pianisten in den Schatten gestellt, Paris ist völlig von ihm begeistert.“ Es war ein Triumph. Chopin wurde mit Anfragen verschiedener Adelsfamilien überschüttet, ihren Sprösslingen Klavierunterricht zu geben und er beschloss, in Paris zu bleiben.

Kurz darauf lernte Chopin Aurore Dudevant kennen, eine sechs Jahre ältere geschiedene französische Schriftstellerin, die unter dem Pseudonym George Sand schrieb. Sie war eine der berühmtesten Frauen ihrer Zeit und sollte sein Leben für immer verändern. Chopins Beziehung zu George Sand dauerte fast bis zu seinem Tod. In dieser gemeinsamen Zeit schuf er einige seiner besten Werke, und die Momente, die er in Sands Sommerhaus in Nohant verbrachte, gehörten zu den glücklichsten seit der Auswanderung aus seiner polnischen Heimat.

Im Jahre 1837 schuf Chopin nicht viel Neues, aber aufgrund seiner Arbeitsweise, bei der er jedes einzelne Detail endlos perfektionierte, war die Qualität seiner Kompositionen außergewöhnlich. Er entwickelte seinen Stil weiter und vervollkommnte ihn, sammelte ein immenses künstlerisches Potenzial, das nur auf den richtigen Moment zu warten schien, um seine volle Kraft zu entfalten. Dieser Moment kam, als Chopin im Winter 1838 mit George Sand nach Mallorca reiste. Zu dieser Zeit entstanden einige seiner größten Werke, obwohl er schwer krank war (aufgrund seiner Symptome wurde bei ihm Tuberkulose diagnostiziert) und sich sein Zustand im ungünstigen feuchten Klima der spanischen Insel zu dieser Jahreszeit verschlimmerte. George Sand schrieb auf ihrer Rückreise: „Todkrank schuf er auf Mallorca Musik, die an das Paradies denken lässt. Ich bin so daran gewöhnt, ihn mit dem Kopf in den Wolken zu sehen, dass ich glaube, dass Leben und Tod für ihn keine Bedeutung mehr haben. Er scheint nicht zu wissen, auf welchem Planeten er sich befindet.“ Nach

ihrer Rückkehr verbrachte Chopin seine Sommer auf George Sands Anwesen in Nohant und kehrte für den Rest des Jahres nach Paris zurück. In Nohant arbeitete er auch weiter an neuen Kompositionen. Er war nach wie vor sehr beliebt, gab zahlreiche Klavierstunden und private Konzerte in Salons, nahm aktiv am künstlerischen Stadtleben teil, hielt Kontakt zu den polnischen Emigrantenkreisen und arbeitete mit Verlegern zusammen. Nohant wurde zu seinem zweiten Zuhause.

Eine wachsende Kluft zwischen ihm und seiner Geliebten, wahrscheinlich verursacht durch die zunehmende Feindseligkeit von George Sands Sohn Maurice gegenüber Chopin, machte es dem Komponisten immer schwerer, sich auf seine Arbeit zu konzentrieren. Als er Nohant im November 1846 verließ, ahnte er, dass er nie wieder zurückkehren würde. Trotz seiner Bemühungen verschlechterte sich seine Beziehung zu Sand weiter. Es gab einen Konflikt zwischen George Sand und ihrer Tochter Solange, von dem Chopin nichts wusste. Als er Solange im Juli 1847 half, ahnte er nicht, dass dies zu einer wachsenden Eifersucht Sands auf Chopins Freundschaft zu ihrer Tochter führen würde. Schließlich beendeten sie ihre Beziehung, wovon sich Chopin nie erholte. Er hörte praktisch auf, Neues zu komponieren, arbeitete aber u.a. weiter an den Mazurkas op. 63, den Walzern op. 64 und der Cellosonate in g-Moll op. 65. Trotz seiner sich verschlechternden Gesundheit, Erschöpfung und Fieber gab er am 16. November 1848 ein letztes Konzert bei einer Benefizveranstaltung für polnische Emigranten in der Guildhall in London.

Zurück in Paris versuchte er, seine Krankheit zu bezwingen, er schrieb und gab weiterhin Unterricht, aber seine Kräfte schwanden. Im Sommer 1849 bat er seine Schwester Ludwika nach Paris zu kommen und sich um ihn zu kümmern, aber es war zu spät. Chopin lag im Sterben.

Paradoxerweise war sein Tod, obwohl er nur wenige Monate zuvor fast völlig allein gewesen war, praktisch eine öffentliche Angelegenheit. Laut der berühmten Sängerin Pauline Viardot „sah es jede vornehme Pariser Dame als ihre Pflicht an, in seinem Zimmer in Ohnmacht zu fallen“. Er starb am 17. Oktober 1849 um 2:00 Uhr morgens. Sein Leichnam wurde auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris beigesetzt. Gemäß dem Willen des Komponisten brachte seine Schwester Ludwika sein Herz nach Polen, wo es in einer Säule der Heilig-Kreuz-Kirche in Warschau beigesetzt wurde.

Chopin, der unbekannte Lebemann! Bälle, Skandale, Mode und Luxus

Chopin lebte und komponierte in einer Zeit des Aufbruchs und gesellschaftlicher Veränderungen – Revolutionen und nationaler Bewegungen –, die sowohl seine Musik als auch seine Persönlichkeit beeinflussten. Mit einer Tapferkeit und einem künstlerischen Mut spielte und komponierte er, wie nur Genies es können.

Er pflegte Beziehungen zu den großen Persönlichkeiten seiner Zeit, wie den Komponisten Hector Berlioz und Franz Liszt, dem Schriftsteller

Honoré de Balzac und dem Maler Eugène Delacroix. Er war auch mit der polnischen Emigrantenelite befreundet: Adam Mickiewicz, Julian Ursyn Niemcewicz und Cyprian Norwid. Als junger Lebemann seiner Zeit besuchte er regelmäßig die bedeutendsten und nobelsten Salons von Paris. Auch knüpfte er Kontakte zur Großen Emigration (polnische und kulturelle Elite) und freundete sich mit Prinz Adam Czartoryski und Delfina Potocka an. Der Journalist und Satiriker Antoni Orłowski beschrieb ihn so: „Er verdreht allen französischen Frauen den Kopf und weckt Eifersucht bei den Männern. Er liegt voll im Trend, und bald wird die Welt Handschuhe à la Chopin tragen.“

George Sand beschrieb ihn folgendermaßen: „Chopin war ein äußerst zurückhaltender Mensch, reizbar und zu Wutausbrüchen neigend. Er vertraute sich nur seinem Klavier an. Wenn er jemanden hasste, löste er einen Hustenanfall aus, nur um den Raum verlassen zu können. Er hatte eine komplexe Persönlichkeit, die auf Gegensätzen beruhte. Er war wie ein Konzentrat fantastischer Widersprüche, die ihrer eigenen inneren Logik folgten. Einerseits edel, gerecht, hilfsbereit, andererseits voller Eigenarten und unerklärlicher Vorurteile, unsympathisch. Zierlich gebaut, dünn, 170 cm groß, etwa 50 kg schwer. Kleine Füße, schmale, kräftige Hände. Dickes, blondes Haar, hohe Stirn. Kleine blaue Augen. Eine ruhige, sanfte, charmante Stimme. Von Natur aus vornehm, mit perfekten Manieren, einem großartigen Sinn für Humor, der Mittelpunkt jeder Party, ein ausgezeichneter Tänzer und Schauspieler. Ein scharfer Verstand, prägnant, kritisch. Ein mühsamer, handwerklicher Schaffensprozess,

immer bastelnd, immer polierend.“

Das Bild, das der durchschnittliche Pole von Chopin hat, ist das eines Märtyrers, groß im Geist, aber schwach im Körper. Er ist die Personifizierung der nationalen Unsicherheiten. Aber das könnte nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein. Er war kein Märtyrer. Er war ein überraschend guter Geschäftsmann, plante seine Karriere mit Präzision und hielt sich an seinen Plan. Er war großartig darin, sich selbst zu verkaufen. Besessen von Mode, würde man ihn in der Stadt niemals in etwas anderem als einem perfekt geschneiderten Frack sehen. Chopins extravagante Kleidung, die in aller Munde war, war seine Waffe im Kampf um Reichtum und Anerkennung.

Professor Ryszard Przybylski schrieb in „Cień jaskółki“: „Als er im September 1831 nach Paris kam, war seine Kleidung sehr schlicht, geradezu unmodern, und sein Gepäck spärlich. Paris verzauberte ihn von Anfang an. Er änderte schnell sein Erscheinungsbild: Lackschuhe, ein schwarzer, mit grauer Seide gefütterter Umhang, ein weißes Seidenhemd, eine dunkelblaue Jacke mit tailliertem Schnitt. Schneeweiße, maßgefertigte Glacé-Handschuhe – die man in speziellen Geschäften reinigen lassen musste. Schon mit 15 hatte er das Zeug zum Dandy – er sprach gerne über den Schnitt von Hosen oder die Qualität ihres Stoffes. Doch erst in Paris perfektionierte er seinen Look. War es Eitelkeit? Er hatte keine Wahl. Seine Kleidung war seine Eintrittskarte in die höchsten Kreise der Gesellschaft, die die Macht hatten, über den Erfolg oder Misserfolg eines Künstlers zu entscheiden. Er verstand, dass er Paris erobern musste. Und so

machte er sich daran, sich neu zu erfinden. Er wusste, dass sein Erfolg von dem Image – wie wir es heute nennen würden – abhing, das er Paris präsentierte.“ Und so begann er, sich in der Pariser Gesellschaft zu bewegen, was ihm eine bissige Bemerkung von Mickiewicz einbrachte: „Er schmiert sich in allen Salons herum“. Aber er musste auffallen.

Professor Przybylski fügte hinzu: „Damals mussten sich alle polnischen Künstler, die sich Anfang der 1830er Jahre nach Paris begaben, entscheiden, ob sie vornehm oder provokativ auftreten wollten.“ Für die Romantiker war ihre Kleidung ein Ausdruck ihrer Unabhängigkeit und Individualität. Aber Chopin, der den raffinierten Stil der Dandys jener Zeit mochte, hielt nichts von ihrer Prahlerie. Er würde niemals eine regenbogenfarbene Weste mit goldenen Schnallen tragen. Seine Muster mussten dezent sein. Keine Streifen auf seinen Hosen. Keine zitronen- oder rosafarbenen Handschuhe. Immer bis oben zugeknöpft, niemals den Kragen umgelegt wie Stowacki. Er trug eine weiße Krawatte mit einem konservativen Knoten und gab sich nicht der Kunst hin, sie auf die 72 von den Dandys erfundenen Arten zu binden. Seine Gentleman-Kleidung war ein äußerer Ausdruck seiner edlen Gesinnung, die bei den höheren Klassen Bewunderung und Respekt hervorrief. Wie Franz Liszt schrieb: „Er wurde wie ein Prinz behandelt.“

Selbst in Zeiten der Krankheit erlaubte sich Chopin niemals, schlampig, unordentlich oder nachlässig zu sein – und er hasste diese Eigenschaften bei anderen. Als er auf dem Sterbebett lag,

rasierte ihn sein Diener und frisierte ihm bis zum Schluss die Haare. Seine extreme Vorliebe für Ordnung erstreckte sich auch auf die Notenschrift. Er schrieb an Julian Fontana, der einige seiner Werke transkribierte: „Respektiere mein Manuskript, zerknülle es nicht, beschmutze es nicht mit Ruß, zerreiße es nicht, denn ich liebe die Noten, die ich niedergeschrieben habe.“

Selbst wenn er bis spät in die Nacht auf einer gesellschaftlichen Veranstaltung war, begann er am nächsten Tag um 8:00 Uhr morgens mit dem Musikunterricht: „Ein Gentleman durch und durch, elegant, makellos gekleidet in einem lila, blauen oder hellbraunen Gehrock, seine zierlichen und schmalen Füße in schönen hellen Lederschuhen, die wie ein Spiegel glänzten“, so die Beschreibung eines seiner Schüler. Ein anderer schrieb: „Die glänzendsten Schuhe, die ich je gesehen habe. Er trug nur die elegantesten und raffiniertesten Dinge. Alle seine Kleider schienen maßgeschneidert zu sein.“

Seine Wohnungen waren ebenso stilvoll. Wunderschöne Möbel, luxuriöse Teppiche. Seiden- und Tüllvorhänge, von seinen weiblichen Bewunderern bestickte Bettdecken. Und immer Veilchen, arrangiert in niedrigen Vasen. Chopins Wohnung in der Chaussée d’Antin beinhaltete Rosenholzmöbel, unpraktische, aber atemberaubende weiße Polster, ein Pleyel-Klavier im Salon – heute ein wertvolles Ausstellungsstück im Chopin-Museum. Wunderschöne Gemälde und Zeichnungen, herrliches Porzellan, altes Silberbesteck. Aber auch verschiedene bizarre Dekorationsgegenstände – er bat seinen Freund, ihm im Palais Royal eine Elfenbeinhand zum Kopfkratzen zu

kaufen: „eine kleine Hand, meist krumm, weiß, auf einem schwarzen Stiel montiert“.

Damals waren Künstler nicht wohlhabend, aber sie liebten Luxus und lebten über ihre Verhältnisse, indem sie Vorschüsse nutzten, die sie sich von ihren Verlegern erbettelt hatten. Chopin hasste den Bohemien-Lebensstil, der im Widerspruch zu seiner zurückhaltenden Art und seinen guten Manieren stand. Aber er liebte Luxus. Er warf jedoch nicht mit Geld um sich. Er gab viel davon für die Oper aus. Er lud seine Freunde in angesagte Restaurants mit den besten Meeresfrüchten ein. Er liebte Kaffee und heiße Schokolade. Er trank nur die besten Weine. Seine Kleidung ließ er von den besten Schneidern anfertigen. Da er sich diesen Lebensstil allein mit dem Komponieren nicht leisten konnte, obwohl er mit seinen Verlegern um eine angemessene Vergütung kämpfte, gab er auch Klavierunterricht für 20 bis 30 Francs. Er war ein ausgezeichnete Lehrer.

Er hasste Lärm und unterbrach manchmal sein Konzert, wenn auch nur eine einzige Person hustete! Er hasste es, in großen Sälen aufzutreten und bevorzugte private, intime Konzerte in den Residenzen polnischer Emigranten und in Pariser Salons. Daher willigte er nur selten ein, öffentlich aufzutreten und entschied sich stattdessen für private Konzerte vor ausgewähltem Publikum. Diese Taktik brachte hervorragende Ergebnisse. Wie Professor Przybylski schrieb, wurden diese intimen Auftritte schnell legendär: Diejenigen, die sie miterleben durften, sprachen von einer Offenbarung, von einer Berührung mit dem Absoluten, von einer wahrhaft

metaphysischen Erfahrung. Wenn diese musikalische Gottheit sich schließlich zu einem öffentlichen Auftritt herabließ, war der Saal immer voll (Chopin hatte Angst vor leeren Sitzen), und die Konzerte wurden von den Kritikern nie verrissen, obwohl Chopin die Journalisten nie wie andere Musiker umschmeichelte. Im Jahr 1832, nach zwei öffentlichen Konzerten, hatte er Paris in seinen Bann gezogen. „Er hat die lokalen Pianisten umgebracht, Paris hat seinen Kopf für ihn verloren“, berichtete Anotni Orłowski. Er wurde sofort mit Anfragen für Klavierunterricht von Aristokraten überhäuft und hatte schließlich über 100 Schüler. Nach Chopins Tod wurden seine Habseligkeiten versteigert. Dazu gehörten: Kelims, chinesische Vasen, Silberbesteck, Kristallgläser, eine Uhr, eine Boule-Kommode, eine goldene Armbanduhr, ein Satz neuer Handschuhe, sechs Paar lange Unterhosen, ein Paar Strümpfe und 19 Hemden.



Der Regisseur Michal Kwieciński

Der polnische Regisseur, Drehbuchautor und Produzent studierte Regie an der Aleksander Zelwerowicz National Academy of Dramatic Art in Warschau. Kurz darauf gründete Michal Kwieciński die Produktionsfirma Akson Studio. Sein Debüt STATISTEN (2006) gewann den Special Jury Prize des Gdynia Film Festival. 2022 gewann er beim Gdynia Film Festival für seinen Spielfilm FILIP den Silbernen Löwen für die Beste Regie.

Filmografie (Auswahl):

2025	CHOPIN – EINE SONATE IN PARIS
2023	FILIP
2021	Tesciowie
2018	LIEBE IST ALLES
2006	DIE STATISTEN

Interview mit dem Regisseur Michal Kwieciński

Welche neue Sichtweise auf Chopin bietet dieser Film?

Ich wollte, dass CHOPIN – EINE SONATE IN PARIS vor allem ein Film über einen Menschen ist und kein Schulessay über Fryderyk Chopin. Wir versuchten, das psychologische Profil eines Genies zu zeichnen, uns in seine Psyche hineinzusetzen. Uns war wichtig, dass alle im Drehbuch dargestellten Ereignisse tatsächlich stattgefunden haben. Der Autor Bartek Janiszewski und ich gaben der Geschichte lediglich unsere eigene Note. Es handelt sich nicht um eine typische Biografie, sondern eher um eine Sammlung wichtiger Begebenheiten aus dem Leben Chopins, beginnend im Jahr 1835.

Wie sind Sie auf diese bestimmten Momente gekommen?

Unser einziges Kriterium war die emotionale Wirkung, die jedes dieser Ereignisse hatte. Im Laufe mehrerer Monate las ich dutzende Publikationen über Chopins Leben und sein näheres Umfeld, über die Zeit, in der er lebte und schuf. Ich tauchte so tief in seine Welt ein, bis ich verstand, was für seine Psyche besonders wichtig war.

Sie beauftragten Bartosz Janiszewski, den Autor von Serien wie „Tauwetter“, mit dem Schreiben des Drehbuchs. Wie arbeiteten Sie beide zusammen?

Bartosz Janiszewski ist ein ausgezeichnete Drehbuchautor

der jüngeren Generation, seine Texte sind sehr zeitgemäß. Die Zusammenarbeit mit einem intelligenten, unkonventionellen und aufgeschlossenen Mann, der mehr als 30 Jahre jünger ist als ich, empfand ich als sehr erfrischend und kreativ anregend. Es gab sehr viele intensive Gespräche. Wir verließen Warschau für eine Weile und isolierten uns etwas von der Welt. Nach dieser Zeit begann Bartek, das Drehbuch zu schreiben. Ich habe noch nie zuvor eine solche kreative Partnerschaft erlebt. Dann legten wir das Drehbuch Eryk Kulm vor, der auch einige seiner eigenen Ideen hinzufügte. Er hatte sich bereits länger auf seine Rolle vorbereitet und wusste so mehr über bestimmte Aspekte von Chopins Persönlichkeit als wir. Eryk, Bartek und ich haben von Anfang an eng zusammengearbeitet.

Sie haben monatelang alle verfügbaren Bücher und Materialien über Chopin gelesen. Was hat Sie davon überzeugt, einen Film über ihn zu drehen?

Es stimmt, ich habe mehrere Monate damit verbracht, alle verfügbaren Bücher über Chopin und sein Umfeld (Sand, Liszt, Stirling, Fontana...) zu lesen. Nach fast einem halben Jahr kehrte ich zu dem ersten Buch zurück, das ich las. Es war Ferdynand Hoesicks „Chopin“ von 1910/11. Hoesick ist kein Schriftsteller, sondern ein fleißiger Historiker, ein Wissenschaftler. Dieses Buch erwies sich für mich als Schlüsselwerk. Es gab mir die Möglichkeit, meine eigene



Interpretation der Ereignisse und von Chopins Welt zu entwickeln. Ich habe auch eine persönliche Geschichte zu diesem Buch: Während des Krieges brannte die gesamte Bibliothek meiner Mutter nieder. Nur ein Buch überlebte. Der dicke in Leder gebundene vierte Band von Hoesicks „Chopin“. Ich hatte es vorher nie gelesen, bis ich mich auf die Dreharbeiten zu CHOPIN – EINE SONATE IN PARIS vorbereitete.

In dem Film spielen polnische und französische Schauspieler, darunter Lambert Wilson als Louis Philip I. War es einfach, diesen großartigen Schauspieler für Ihr Projekt zu gewinnen? Wie verlief das Casting?

Das Casting dauerte acht Monate. Die Tatsache, dass die Figur des Chopin alle Schauspieler, sowohl die französischen als auch die polnischen, begeisterte, war für uns ein großer Segen. Cassandra Han, die für das internationale (hauptsächlich französische) Casting verantwortlich war, stellte mir für jede Rolle, egal wie klein sie auch war, etwa 30 Schauspieler vor. Alle reichten selbst aufgenommene Videos ein. Ich wählte jeweils drei Bewerbungen für persönliche Videogespräche aus und traf dann meine Entscheidung. Es gab also keine Probeaufnahmen. Das erste Mal, dass ich die Schauspielerinnen und Schauspieler live sah, war zur Kostümprobe. In diesem Rahmen fanden auch erste Proben statt. Es gab nicht viel Zeit für Proben, aber dennoch hatten wir meiner Meinung nach großartige Ergebnisse. Eryk Kulm war für die Rolle des Chopin geboren. Einen Casting-Prozess brauchten wir hier nicht. Lambert Wilson musste natürlich auch nicht vorsprechen. Er war unsere Traumbesetzung für die Rolle

des französischen Königs.

Es ist eine der größten Produktionen in der Geschichte des polnischen Kinos. Ist dies der wichtigste Film Ihres Lebens?

Es war ein sehr kostenaufwendiger Film. Ein so großes Budget verlangt eine enorme Verantwortung, die auf Regie und Produktion lastet. Das Kinopublikum muss davon überzeugt werden, dass dieses Geld nicht „verschwendet“ wurde. Ich glaube, das ist uns gelungen. Ich hoffe auch, dass die Diskussion über den Film nicht von Gesprächen über sein Budget dominiert wird. Ich möchte mich nicht rechtfertigen müssen, dass wir in Polen, Frankreich und Mallorca drehten. Die teuersten Szenen, in denen Hunderte von Statisten mitwirkten, wurden in Bordeaux gedreht und 85% des Films auf Französisch. Alle Kostüme wurden aus London, Madrid, Berlin, Paris und Lissabon herbeigeschafft, weil polnische Kostümarchive keine Kleidung aus dieser Zeit besaßen. Die meisten Requisiten waren echte Objekte aus dieser Zeit, sogar die Glocke, mit der die Ankunft der Cholera in Paris angekündigt wurde, war authentisch. Ist dies der wichtigste Film in meinem Leben? Jeder Film, an dem ich arbeite, ist für mich der Wichtigste. CHOPIN – EINE SONATE IN PARIS ist definitiv der bisher „größte“. Nach vier Monaten Dreharbeiten wurden Cast und Crew zu einem einzigartigen, magischen Organismus. Ich lernte Menschen kennen, denen ich mich bis heute verbunden fühle. Und das ist das Wichtigste. In diesem Sinne ist es der bisher wichtigste Film meines Lebens.

Der Hauptdarsteller Eryk Kulm

Eryk Kulm zählt zu den renommiertesten und beachtenswertesten polnischen Schauspielern seiner Generation. Er ist Gewinner des Zbyszek-Cybulski-Preises und des Orzeł für den Besten Hauptdarsteller für FILIP von Michał Kwieciński. Sein Debüt gab er in Magdalena Piekorz' THE WELTS (2004), gefolgt von Robert Glińskis STONES FOR THE RAMPART (2014), Xawery Żuławskis BIRD TALK (2019) und Kalina Alabrudzińskas TEŚCIOWIE 2 (2023). Kürzlich

war er in LIPOWO. ZMOVA MILCZENIA, KIEDY ŚLUB, KLARA, „The Thaw“ und BOXER von Mitja Okorn zu sehen. 2024 wurde er von der Wochenzeitschrift „Tele Tydzień“ mit dem Telekamera-Preis Revelation ausgezeichnet.



Interview mit dem Hauptdarsteller Eryk Kulm

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet?

Die Vorbereitungen waren sehr intensiv und zeitaufwendig. Sie dauerten ein ganzes Jahr. Ich ging über drei Monate nach Frankreich, um Chopins Werke einzuüben, manchmal bis zu sechs Stunden täglich. Das war äußerst herausfordernd, vor allem, weil ich seit fünfzehn Jahren kein Klavier mehr gespielt hatte. Während dieser Zeit hatte ich öfter Handlähmungen und Neuralgien. Außerdem lernte ich Französisch und bereitete mich auf den charakterlichen Aspekt der Rolle vor.

Was waren die größten Herausforderungen für diese Rolle?

Das Klavierspiel zu meistern. Ich hatte noch nie zuvor auf diesem Niveau gespielt. Zwar war ich in Ursynów in der Schule in einer musikorientierten Klasse, aber das war ein anderes Niveau. Außerdem musste ich etwas abnehmen und lernte Französisch. Das erforderte völlige Hingabe und Konsequenz.

Ließ Ihnen der Regisseur Michał Kwieciński Interpretationsfreiheiten Ihrer Figur oder gab es sehr konkrete Vorgaben?

Er gab mir viel Interpretationsspielraum, aber er wusste auch genau, was er wollte. Oft half er mir, wenn ich in einer Szene Schwierigkeiten hatte, mich in die Figur hineinversetzen. Michał hatte ein großartiges

Gespür für Chopin. Er war sehr gut vorbereitet.

Gibt es Szenen, die Ihnen besonders emotional oder schwierig in Erinnerung geblieben sind?

Die schwierigsten Szenen waren definitiv diejenigen, die auf extremen Emotionen basierten und davon gibt es einige. Ich musste mich in sehr fragile und manchmal schmerzhaft Gefühlszustände begeben.

Was haben Sie von dieser Rolle mitgenommen? Hat sie Ihre Herangehensweise an die Schauspielerei verändert?

Chopin zu spielen war für mich ein Traum, der wahr geworden ist. Ich habe mich immer mehr mit seiner Musik verbunden gefühlt als mit jeder anderen. Die Arbeit an dieser Rolle zeigte mir, wie wichtig es ist, sich ganz der Arbeit zu widmen, und wie tief man in die Gefühlswelt einer Figur eintauchen kann. Chopin war zu seiner Zeit so etwas wie ein Rockstar. Das ist eine interessante Sichtweise, da sie sich so sehr von dem gewohnten, verklärten Bild unterscheidet.

Erzählen Sie uns, wie ist Ihr Chopin?

Der Chopin, den wir einzufangen versucht haben, ist eine unglaublich sensible Figur, manchmal fast kindlich in seiner Ehrlichkeit und Zerbrechlichkeit. Er ist eine komplexe Persönlichkeit. Einerseits ist

er ein Freigeist, voller Energie, manchmal sogar naiv. Andererseits ist er zutiefst einsam, ein Mann mit dem tiefen Gefühl, von allen um ihn herum missverstanden zu werden. CHOPIN – EINE SONATE IN PARIS ist nicht nur eine Geschichte über einen großen Komponisten, sondern vor allem eine intime Reise tief in das Herz des Mannes, seine Emotionen, seine inneren Kämpfe, seine Wünsche und seine Ängste.

Das Drehbuch wurde von dem Autor Bartosz Janiszewski geschrieben. Hatten Sie Einfluss darauf, was in den Text aufgenommen wurde?

Bevor wir mit den Dreharbeiten begannen, lasen wir das Drehbuch viele Male gemeinsam mit Michał Kwieciński und Bartek Janiszewski und analysierten Szene für Szene. Wir änderten diejenigen, die wir für nicht gut genug hielten. Ich hatte die Möglichkeit, meine eigene Interpretation in die Figur einzubringen. Indem ich auch meine Ideen einbrachte, konnten wir ein kohärentes, gemeinschaftliches Porträt von Chopin erschaffen.

Die Darstellerin Joséphine de La Baume

Joséphine de La Baume ist eine französische Schauspielerin und Sängerin, bekannt für vielbeachtete Filme wie DIE PRINZESSIN VON MONTPENSIER (im Wettbewerb in Cannes), KISS OF THE DAMNED (Filmfestspiele von Venedig) und JOHNNY ENGLISH REBORN. Sie arbeitete mit Regisseuren wie Ron Howard und

Bertrand Tavernier zusammen. Außerdem spielte sie in Fernsehserien wie „Top Boy“ und „The New Look“ mit. Die Zeitung The Guardian bezeichnete sie kürzlich als Hollywoods französisches Traumgirl.



Interview mit der Darstellerin Joséphine de La Baume

Wie bereiteten Sie sich auf die Rolle der George Sand vor?

Als Teenager war George Sand meine Lieblingsautorin. Ich las viele ihrer Bücher. Deshalb kannte ich ihr Werk bereits und musste es nur noch einmal auffrischen. Ich habe ihre Autobiografie „Geschichte meines Lebens“ und „Lélia“ sowie andere Werke noch einmal gelesen. Außerdem bereitete ich mich mit dem brillanten Schauspiellehrer Jean Bernard Feitussi auf die Rolle vor. Er wurde mir von einem Freund aus der Branche empfohlen. Gemeinsam analysierten wir das Drehbuch, und ich habe versucht, mich so weit wie möglich an die Rolle anzunähern. Das Lesen ihrer Werke wie „The Intimate Journal“, das ich immer bei mir hatte, half mir sehr dabei und verschaffte mir einen tieferen Einblick in den Charakter dieser Frau. Durch einen seltsamen Zufall ähnelte ihr Liebesleben meinem ziemlich, sodass ich keine Probleme hatte, mich mit ihr zu identifizieren. Ich fühlte mich, als wären wir eins. In gewisser Weise könnte man sagen, dass ich mich schon als Teenager auf diese Rolle vorbereitet habe, obwohl ich damals noch keine Ahnung hatte, dass ich sie einmal spielen würde.

Wie wird George Sand in Frankreich wahrgenommen?

Sie ist für uns nach wie vor eine sehr wichtige Persönlichkeit. Sie wird geliebt, weil sie den Weg für Frauen geebnet hat und zu einer feministischen Ikone wurde. Sie kämpfte gegen Ungerechtigkeit

und wurde durch ihre freizügige und mutige Lebensweise zu einem Vorbild. Zu Lebzeiten galt sie als skandalös, aber ich denke, sie war einfach nur mutig in einer Zeit, in der Frauen an den Rand gedrängt wurden. Ich glaube, sie ist für junge Mädchen nach wie vor wichtig. Jedes Mal, wenn ich sie in Gesprächen erwähne, bekomme ich die gleiche Reaktion: Sie flößt immer noch Ehrfurcht und Respekt ein. Jede neue Generation ist ihr für ihre Leistungen und ihr literarisches Werk dankbar.

Wie erinnern Sie sich an die Zusammenarbeit mit Eryk Kulm?

Eryk war unglaublich. Er war die perfekte Besetzung für Chopin. Er arbeitete im Vorfeld sehr lange an der Figur. Seine Darstellung war total auf den Punkt. Es ist definitiv einfacher, mit jemandem zu arbeiten, der so tief in seiner Rolle ist. Bei jeder neuen Szene tauchte er schnell in die Gefühlswelt Chopins ein. Er fand die perfekte Balance für die Rolle, was mich jeden Tag beeindruckte. Außerdem konnte man seinen Respekt spüren. Zwischen unseren Figuren sprühten die Funken, was zu vielen intimen Momenten führte. Hier war es sehr wichtig, das richtige Maß an Leidenschaft und Nähe zu finden. Dank Eryks Konzentration, Feingefühl, Aufmerksamkeit und Hingabe an den Prozess war die Zusammenarbeit mit ihm ein Vergnügen.

An welchen Tag am Set erinnern Sie sich am lebhaftesten?

Der Tag, an dem wir die Ankunft von Sand und Chopin im Kloster in Valdemossa drehten. Die intime Szene, die dort stattfand, war magisch. Der Drehort war unglaublich. Wir drehten in einem echten historischen Gebäude und nicht am Set. Das ermöglichte es mir, mich ganz dem Moment hinzugeben. Die Atmosphäre war sehr inspirierend. Alles, was wir dort gedreht haben, hatte etwas Ehrwürdiges. Vielleicht lag es auch daran, dass unsere Figuren sich ganz und gar nicht heilig verhielten. Es ist schwer zu erklären, aber die Atmosphäre an diesem Ort war sehr intensiv. Während dieser Szene herrschte ein vollkommener Einklang mit Eryk. Das lag wahrscheinlich auch daran, dass wir sie nutzten, um über den neuen Lebensabschnitt der beiden Figuren zu sprechen.

Eine andere Szene – tragischer, aber ebenso schön – war die, in der Chopin Klavier spielt und George Sand erkennt, dass sie niemals mit seiner Liebe zur Musik konkurrieren kann. Diese Szene wurde sehr subtil geschrieben und gedreht. George sagt kein Wort zu Chopin, und trotz all der Liebe, die sie für ihn empfindet, beginnt sie die Distanz zwischen ihnen beiden zu spüren. Sie sehnt sich nach Nähe und spürt die Last ihrer Einsamkeit. Es sind zwei völlig unterschiedliche Szenen: Die eine handelt von der Verbundenheit zwischen zwei Menschen, die andere von den Grenzen dieser Verbundenheit.

Wie war die Zusammenarbeit mit Michał Kwieciński und dem

Kameramann Michał Sobociński?

Ich arbeitete mit Michał Sobociński bereits bei der Serie „The New Look“ zusammen, kannte ihn also und freute mich sehr. Ich wusste, dass er unglaublich talentiert ist und dass es viel Spaß macht, mit ihm zu arbeiten. Er ist ein Meister seines Fachs, besonders wenn es um lange Einstellungen geht. Das ist eine wirklich beeindruckende und einzigartige Fähigkeit. Ihm gelang eine erstaunliche Intimität zwischen den Figuren und dem Publikum, wodurch der Film eher wie eine psychologische Studie und weniger als Historienfilm wirkt. Mit dem Kameramann war es genauso. Michał Kwieciński ist jemand, den ich sehr schätze. Er ist ein Regisseur, der sich sehr intensiv mit den Schauspielern beschäftigt. Das ist eine enorme Unterstützung und hilft einem bei der Vorbereitung auf die Rolle. Wenn man ans Set kommt, hat man bereits eine klare Vorstellung davon, worauf man sich geeinigt hat. Er ist interessiert, er möchte deine Meinung wissen. Wenn man etwas vorschlägt, überlegt er sofort, wie sich das auf die nächste Szene auswirken wird. Immer wenn ich etwas geändert habe, hat er sich die gesamte Geschichte der Figur angesehen, um sicherzustellen, dass alles zusammenpasst. Er investiert viel Zeit in den emotionalen Bogen jeder Figur. Er ist in jeden Aspekt des Filmemachens involviert und bringt so viel Leidenschaft in das Projekt ein. Das Gefühl, von diesem Wirbelwind der Begeisterung mitgerissen zu werden, war sehr schön und für mich sehr wichtig.

Michał hat Handys am Set verboten, was die Arbeitsweise aller veränderte. Auf diese Weise verschwendet man weniger Zeit. Alle sind konzentriert. Für einen Schauspieler verstärkt das in wichtigen Szenen die Intensität. Man kann frei arbeiten, ohne abgelenkt zu werden. Ich finde, alle Filme sollten diese Regel einführen. Dank Michał ist die Rolle der George Sand meine Lieblingsrolle in meiner bisherigen Karriere.

War diese Rolle eine Herausforderung für Sie?

Die größte Herausforderung bestand darin, dieser unglaublichen Persönlichkeit gerecht zu werden. Aber man muss diesen Gedanken beiseite schieben, sonst schwindet das Selbstvertrauen. George Sand ist in Frankreich eine Ikone. Sie hat einen festen Platz in der Literaturgeschichte und im Feminismus, dass man sich Zweifel, ob man gut genug ist, nicht leisten kann. Das Schwierigste war in der Tat aber, nicht darüber nachzudenken. Ich fühlte mich mit ihr verbunden, war überzeugt, dass ich sie verstand, und für ein paar Monate wurde ich zu ihr. Es gab keinen Raum für Überlegungen, wie die Leute mich aufnehmen würden. Natürlich gibt es keine Videoaufnahmen von ihr, aber jeder hat ein Bild von ihr im Kopf, eine Vorstellung davon, wie sie gewesen sein könnte. Ich habe es irgendwie geschafft, eine Verbindung zu ihr herzustellen. Und ich klammerte mich an diesen Rettungsanker, um meine innere Kritikerin davon abzuhalten, sich zu Wort zu melden.



